

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 3

Artikel: Zapfenstreich im Ententeich!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

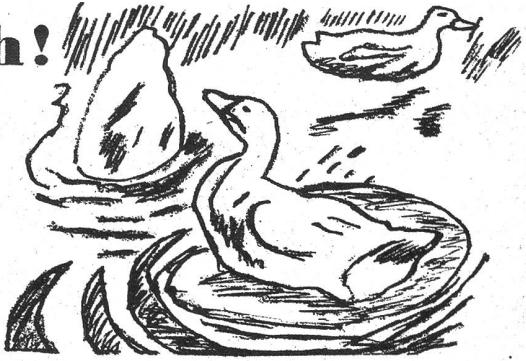
Zapfenstreich im Ententeich!

Apropos! — Es sind nicht die geschwellten Töne aus dem glänzenden Rohre einer Militärtrompete, sondern aus dem gefiederten Halse eines Enterichs im Zoo: er bläst zum Zapfenstreich!

Während fern vereinzelt noch ein paar Autos hupen und die grellen Lichtkegel ihrer Scheinwerfer an den Stämmen herumgeistern, ist mitten in den dunklen Bäumen, wo der Weiher im Mondlicht glänzt, Enten-Feierabend. Auf breiten, silbernen Spuren ziehen sie zusammen in ihr Versteck für die kommende Nacht. Immer wieder ertönt des Enterichs durchdringende Trompete, während er die Trupps der Familien, als Oberhaupt waltend, um sich versammelt. So lockt er sie ins Dunkle. Die schwarzen Aeste der riesigen Bäume breiten sich schirmend über das Wasser.

Die meisten sind schon im Schatten verschwunden; aber der Enterich wartet noch nahe am Ufer, wo ein matter, letzter Lichtschein liegt. « Thäää, thäää, thäää! » Der Enterich ruft es aus allertiefstem Herzensgrunde. Es fehlen nämlich noch einige — die Sorgenkinder! Der Alte scheint sie als sehr unfolgsam anzusehen; er trumpetet immer unwirscher und ärgerlicher. Dass die Jungen auch immer partout ihre eigenen Wege gehen müssen! Der Enterich stöhnt ein paarmal. Leise schnatternd antworten ihm die Frauen aus dem dunkeln Hintergrunde:

Skizze
von
Friedrich Bieri



« Was hat man doch für Sorgen! Jajaja, was hat man doch für Sorgen, jajaja! »

Da kommen zwei Junge eilig herbeigerudert, direkt auf den Alten zu, der sie mit schimpfendem Schmettern empfängt und dann sofort vor sich hertreibt ins Nachtkuartier ...

Als wie wenn er ein Selbstgespräch führen würde, schnattert er nachher noch lange leise vor sich hin. Es will ihm wohl nicht in den Kopf, dass hier zwei Junge sich so lange abseits herumgetrieben haben — als wenn es noch Mai und Frühling wäre! Denn der Alte hält nichts mehr von Herzenstrieben, wenn die Bäume kahl sind. Vielleicht hat er auch Rheuma. Oder sollte er sich etwa nicht genügend eingefettet haben in seinem ganzen verflossenen Entenleben — in der Zeit zum Beispiel, wo er selbst noch jung und abends nicht nach Hause zu treiben war?

Bim Chlappperläubli uumenand

Grad elegant het der Miggli nid usggeh, wo-ni ne letzte Frytg bim Loebegge troffe ha. Under si alte Filzhuet het er e schwarzli Böttelchappe gschoppet gha — „es frürt mi eisach a d'Ohre“ — der Hals isch i-n-es rot u grünlichäggets wulligs Fular iglyret gfi — „it geschter zwidt mi öppis im Hals“ — u Schuehet er annegha, schezigswys Größli achtberzig, chlobigi, dicföligi, gnagleti Schueh. „Rimmt's mi wunner, we's ein a d'Füeß frürt bi zwängz Grad unger Null“.

Mir hei es paar Buebe nachegluegt wo mit Ski u Rucksack am Buggel gäge Bahnhof zuglet si. „I über Jugged het me de das no nid kenn. Mir si ga schlittlen oder, wes öppis Apartigs het sölle si, us d'Schlittschuehbahn Beyermannshaus ga bäselse.“

„E wohl dänk“, lachet der Miggli. „Derby hummt mer i Sinn — — — Vor bald drygg Jahre — mi Frau isch denn no jung und d'Ching si chly gfi — isch come-ne sunnige Winterfundigmorge ds Chabisbähnli mit üs allne ds Bürbetal z'düruf gsfahre. Die fürrötli Sunnechaben isch über de Bärneralpe i wilkelos Himmel usegstiege. Der Bälpbärg het üs em Räbel usegugget, u a der Sunnahalden äne hech die wohli Fassade vom Schloß Rümligen us dunkle Tannen i dä gußig Morge gseh usflüchte. B'Burgistei-Wattensil si mer austiegen u gly drusaben isch es fröhlechs Küppeli Mönchli dem Hang na der Höchi zuegstüret. Der Schnee het under üsne schwäre Schueh gieret u gsunge. Der ganz Tag si mer dasumme

gvagantet, u wenn am-enen Ort es Stüzli gfi isch, si mer hüppedihüpp uf üsne Doroserg'hene ghocet u hei is la tage. Wo-n-is der Hunger plaget het, si mer bim e Wirtschaftli zueche u hei is e Schükle Suppe la gä u Brot bis gnue. O d'Sonne isch uf ihrer Tagreis müed worde u het sech scho es Wyli bümme, ob sie nid gly einisch hingerem Gantrich well verschlüsse. Il so isch es o für üs nache gfi, d'Davosergive parat z'mache. I bi, wo-n-i d'Schlittschueh ha agleit gha — i ha drum fruecher albe no mit Schlittschuehne gwyljet — z'verdsicht us die erichti Gibe ghocet, hinger mir si d'Ching cho u, so quasi als arrière-garde, het sech ds Muetti auf e hingerschte Platz la abelbstsche. Ho — hü, ho — hü — mit hei mache z'ga u no gly einisch isch die ganzi Paschtete i ds Zybe cho. Bericht süserli u gäng e chly gleitiger, gäng gleitiger — um d'Räcklume het's nume gschtoben u über d'Högerli si mer nume so gsloge — u d'Ching hei gjuzet u kräit. De Junge geiht's ja nie gleitig gnue!“

Mi het's ase ghörig a d'Ohre gsfrore u chalt Füeß ha-n-i o scho gha. Weder Miggli isch warm agleit u derewäg im Øfer inne, daß er allwäg gar nüm so rächt gwükt het, wo mer eigelich fige.

„Bor üs sieht e schöni, gradi Schtredi, e schöne, längi Schtz, u-n-i ha dänkt iß chönn is de so rächt la zieh. D'Schließchueh ha-n-i seicht a Boden adräct, der Schlitte guet i d'Häng gno, der Blick gradus u kongäntriert us e Wäg — so bin i i Aendschurt hne. Alli si mer im Øfer gfi u hei die rassigi Fahrt usforschtet — u les von is het dä zünftig Ab-saz gmerkt, wo mit sim gäbige Buggeli zmitts i der Schtredi der Wäg underbroche het. E Ruck — üs schnellt's allzämen i d'Luft — alles het vor Angst u Fröid brüelet wie d'Schtiere. Über es isch emel galles guet verby — ha-n-i dänkt a bi wüter grajet. Wo name Zyli ds Brüel u Gränn vo de Ching nid het welle höre, brämsen i, schtelle der Schlitten u luege hingere. Statt üsere vieri si mer nume

no drü gfi. Wyter obe, prezis bi däm gfreute Högerli isch ds Muetti z'mitts im Wäg glichten u het gwunke. Wo's üs vori über dä Ab-saz het gläntet gha, isch mi Frau welewäg höher gschneilt worde weder mir andere. Us däm Grund isch es o lenger gange, bis sie wieder obenabe cho isch — u sder isch der Schlitte scho furt gfi u sie plumpset dernäben i Schne. Was isch mer angers blybe, weder mit Ching u Schlitte wieder z'düruf z'graaggen u ds Muetti ga usz'lade. Ganz süserli bi-n-i du nüdig gäg dem Schtatiönlis zue.“

Trotz Böttelchappe, Zular u Winterschueh het der Miggli doch o ase gforen u mir si ga-n-es Gaffee ha. I der warme Stube meint er zue-mer: „Aber i bi wäge däm no män-gisch im Läde z'gäh dri u ha wieder zrugg müesse — ha wieder müesse vor afa.“

Chäderi.

